Spangenberger Zeitung.

Amtlicher Anzeiger für die **Stadt Spangenberg.**

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend nachmittag. Bezugspreis vierteljährlich frei ins Haus 1 Mk., durch den Briefträger gebracht 1 Mk., monatlich 85 Pfg.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Land.

Fünf Gratis-Beilagen:
„Alldeutschland". „Deutsche Mode und Handarbeit". „Handel u. Wandel". „Spiel u. Sport". „Feld und Garten".

Redaktion, Druck und Verlag: Carl Thomas, Spangenberg.

Amtsblatt für das **Kgl. Amtsgericht Spangenberg.**

Anzeigen-Gebühr: Die 4gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg., für auswärtige 15 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg. Bei größ. Aufträgen entsprechenden Rabatt. Anzeigen bis Vorm. 9 Uhr erbeten.

Nr. 49. Sonntag, den 18. Juni 1911. 4. Jahrgang.

Aus Stadt, Land und Nachbargebiet.

(Mitteilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion immer willkommen.)

Spangenberg, 17. Juni.

— Morgen ist Kornblumentag. An alle geht die herzliche Bitte: die Herzen auf! die Hände auf! 18 junge Damen haben in liebenswürdiger Bereitwilligkeit den Verkauf der beliebten blauen Blume übernommen. Wir lassen die Namen der freundlichen blumendarbietenden Damen hiermit folgen: Aenne Bender, Dina Böddiger, Selma Blumenkron, Anna Dehn, Dora Entzeroth, Elisabeth Entzeroth, Anna Ellrich, Chlotilde Fenner, Olga Gudrian, Lilli Hartmann, Louise Müller, Traudchen Nöding, Frieda Schneider, Irmgard Schmitt, Aenne Salzmann, Rosa Spangenthal, Erna Thomas, Helene Werner. Es ist herzlich zu begrüßen, daß die wohltätige Veranstaltung auch in unserer Stadt allseitigen Anklang findet. Unsere Gesangvereine werden morgen Nachmittag zu Ehren des Blumentages im Heinzschen Garten fröhliche, vaterländische Lieder erschallen lassen. Der Tag soll dann durch ein gemütliches Tanzkränzchen von abends 8½ Uhr an einen würdigen Abschluß finden. Herr Heinz, der für eine vorzügliche Musik gesorgt hat, hofft auch hier auf allgemeine Beteiligung.

*— Am Donnerstag abend kurz vor 10 Uhr wurde unsere Stadt durch Feuerlärm erschreckt. Die Siebertsche Lohgerberei und Lohmühle in der Untergasse stand in Flammen. Die großen Lohvorräte, die erst vor einigen Tagen eingebracht waren, und die Fettvorräte gaben dem Feuer reichlich Nahrung. Hoch loderten die Flammen und ein mächtiges Funkenheer verbreitete sich über die Häuser, sodaß Schlimmeres zu befürchten war. Die Feuerwehr konnte sich nur auf den Schutz der sehr gefährdeten Nachbarhäuser beschränken. Gegen Morgen mußte das angrenzende Weppnersche Haus zum Teil noch eingerissen werden, damit der Feuerherd beschränkt blieb. Bei starkem Sturme wäre wohl größeres Unheil nicht zu verhüten gewesen. Man konnte bei diesem Brande wieder den Wert einer Hochdruckwasserleitung erkennen. Die Wasserleitung und Hydranten funktionirten vorzüglich. Dem Besitzer, Herrn Siebert, trifft empfindlicher Schaden, da er seine Lohvorräte und eine große Dampfmaschine nicht versichert hat. Die Entstehung des Brandes ist nicht aufgeklärt. Wie immer bei Bränden, so herrschte auch hier bei den Bewohnern der Nachbarhäuser große Bestürzung und Kopflosigkeit. Hals über Kopf wurde alles ausgeräumt was niet- und nagellos war, ohne daß dies schon notwendig war. Auch manche humoristische Episode konnte man dabei bemerken. So erklärte eine Frau, der man über ihre Kopflosigkeit Vorwürfe machen wollte: Ja, wenn man darauf vorbereitet wäre, dann wäre das was anderes. — Unsere freiwillige Feuerwehr hielt sich wacker.

*— **Die Erfinderin der „Blumentage."** Es wird allgemein interessieren, wer eigentlich die Margareten-, Kornblumen- und sonst benannten Tage „erfunden" hat, wenn man so sagen will. Vor ungefähr fünf Jahren hatte eine Schwedin, Frau Beda Hallberg aus Gothenburg, den Einfall, zugunsten der Ortsarmen eine Sammlung vorzunehmen, die etwas eigenartiges sein müßte, ohne an die Kasse der weniger reichen Leute so große Ansprüche zu stellen, wie die damals in Schwung gekommenen Wohltätigkeitsbazare, auf denen neben Blumen und Näschereien auch Küsse „verkauft" wurden. Man kam schließlich auf die Blumen, die aus den Gärten der Wohlhabenden gestiftet wurden, also nicht künstliche waren, sie wurden auf einem Blumenfest verkauft und der Erfolg war über die Maßen groß. Er regte in Schweden und Norwegen zur Nachahmung an und bald hatte auch Deutschland seine „Blumentage", die aber den Höhepunkt ihrer Beliebheit bereits überschrittenhaben.

Bergheim. Die schon längere Zeit zurückliegende Kindesmordaffäre aus unserem Dorfe, welche Polizeibehörden, Aerzte und Gerichtsbehörden vielfach beschäftigt hat, ist nun soweit geklärt, daß sie in der nächsten Schwurgerichtsperiode zur Verhandlung gelangen wird. Als Angeklagte wird das Dienstmädchen Katharine Brassel von hier erscheinen.

*** **Eubach.** Die Quellenfassung zu der hier in Aussicht stehenden Wasserleitung ist der Firma Hardt aus Homberg übertragen. Es wird wohl eine geraume Zeit dauern, bis mit den übrigen Wasserleitungsarbeiten begonnen wird, da noch kein Projekt gemacht ist. Man will durch die Fassung der Quelle feststellen, ob die Quelle dadurch mehr Wasser liefert. Weil die Stärke der Quelle infolge der Trockenheit sehr nachgelassen hat, befürchtet man, sie würde in trockenen Zeiten nicht genug Wasser liefern. Hoffentlich fällt das Ergebnis günstig aus, da die Quelle nebst angrenzendem Grundstück von einem hiesigen Eigentümer für eine schöne Summe gekauft und die Gemeinde bleibt dann vor Schaden bewahrt. Das Projekt wird vom Staat kostenfrei gemacht.

▽ **Heinebach.** Das 25jährige Stiftungsfest unseres Gesangsvereins verbunden mit Fahnenweihe verlief am Sonntag bei prächtigem Wetter auf fröhlichste Weise. 17 Vereine und die Gegenwart unseres Herrn Landrat trugen dazu bei, dem Feste Glanz zu verleihen. Auf der Gesangsbühne erfreuten uns die Vorträge der 15 erschienenen Gesangvereine. Man konnte bei der Gelegenheit sehen, wie tief die Liebe zum Gesang, zum deutschen Volksliede, in die Herzen unseres Volkes eingegraben ist. Das Fest wird lange in unserer Erinnerung bleiben.

§ **Kirchhof.** Am morgigen Sonntag feiert der hiesige Männergesang-Verein sein 15jähriges Stiftungsfest. Die benachbarten Vereine, welche zu der Feier eingeladen sind, haben ihr Erscheinen zugesagt und wird die Feier in großartigster Weise stattfinden. Parole für Sonntag: Auf nach Kirchhof.

Eschwege. Bei der gestrigen Landtagsersatzwahl Eschwege-Schmalkalden wurde der bisherige Abgeordnete Dr. Wendlandt gewählt.

Cassel. In einer unverschlossenen Schublade verwahrte der in der Wolfhagerstr. wohnende Arbeiter E. einen geladenen Revolver auf. Während der Abwesenheit der Eltern geriet der 10jährige Sohn über die Schublade. Er fand den Revolver und spielte damit; plötzlich krachte ein Schuß. Die Kugel war dem Jungen in die Brust gedrungen. Er stürzte blutüberströmt zusammen, raffte sich aber noch einmal auf und lief zu seiner an der Haustür stehenden Mutter, in deren Armen er nach wenigen Minuten starb.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 17. Juni. 7 Berliner Zeitungen sind gestern nicht erschienen, da die Maschinenmeister der Firma Aug. Scherl sich weigerten, den „Lokalanzeiger" weiter zu drucken. Grund desselben war, die Entlassung zweier Maschinenmeister, die von der Firma nicht wieder eingestellt wurden.

Halle, 16. Juni. In Egeln bei Halle wurde der Polizeiwachtmeister Haack von einem Unbekannten aus dem Hinterhalt durch einen Revolverschuß niedergestreckt und schwer verletzt. Die Verfolgung des Täters durch einen Polizeihund mißglückte. Auf die Ergreifung des Täters sind dreihundert Mark Belohnung ausgesetzt worden.

Leipzig, 16. Juni. Im Spionageprozeß vor dem Reichsgericht wurde der Angeklagte Zuschneider Remane aus Breslau wegen Verrats militärischer Geheimnisse in drei Fällen zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Seine mitangeklagte Schwester Maria wurde wegen Beihilfe in zwei Fällen zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Triest, 16. Juni. Dem gestrigen Sturm in der Adria fielen 19 Personen zum Opfer, darunter eine ganze Schiffsbesatzung von 14 Mann einer griechischen Barke.

Pestalozzis Liebe.

Karl Engelhards neuestes Werk „Pestalozzis Liebe", dramatische Idylle in 4 Aufzügen, dessen Aufführung zur Einweihung unseres neuen Schulgebäudes im August d. J. geplant ist, behandelt einen der wichtigsten Lebensabschnitte des großen Pädagogen und Menschenfreundes, nämlich die Jünglingszeit desselben, in der sein Lebensziel nach und nach greifbare Gestalt gewinnt. Wir sehen, wie der Tod seines geliebten Freundes Bluntschli ihm die Weihe zu seinem künftigen Beruf als Menschenbildner gibt. Er erkennt an dem Sterbebette seines Freundes, daß die Ideen der sogenannten „Patrioten", die eine Erneuerung des schweizerischen Volkes herbeisehnten, insofern unfruchtbar bleiben müssen, weil sie glauben, sie müßten sie von außen herbeiführen. Zu diesen „Patrioten" gehörten u. a. Lavater und Füßli, die in dem Stücke auch mitauftreten. Bluntschli aber belehrt sie auf seinem Sterbebette eines Besseren: „Von innen heraus müßt ihr kämpfen! Im Volke drin müßt ihr stehen, wenn eure Arbeit Erfolg haben soll! Jeder sei ein Licht im Volke!" Mit diesen Gedanken seines Freundes Bluntschli geht Pestalozzi an sein Werk. Er wird Landwirt und hilft seinem durch harte Gesetze gedrückten Volke, daß es innerlich frei wird.

Auf seinem Gute Neuhof sehen wir ihn mitten in seiner Arbeit und der Kinder aus den Dörfern, denen er das Spinnen gelehrt. Wir spüren den segnenden Einfluß einer willensstarken Persönlichkeit, einer Persönlichkeit, die das Gute will, getrieben von seiner starken Liebe. Die Armut läßt nach, und Arbeit wird zum Leben. Zur Lösung dieser schweren Aufgabe aber macht ihn eine fähig, seine Nannette, die Tochter der Zuckerbäckers Schultheß in Zürich, die er unter schweren Kämpfen zu seinem Weib gemacht hat, und die ihm auch mutig zur Seite steht, als er in finanzielle Schwierigkeiten gerät und das Gut aufgeben muß und sich dann nur noch der Erziehung der armen Kinder widmet. Als treuhelfende und ermunternde Dienerinnen in jener schweren Zeit sind aber auch seine Mutter Susanne und die treue Babeli, seine Amme, zu nennen.

Das Stück enthält viele erhebende Bilder: ergreifend ist die Sterbescene Bluntschlis, von großer Wirkung werden die Kinderscenen sein, und an der Scene, wie Babeli die beiden, Pestalozzi und Nannette, zusammenbringt, muß jeder Unbefangene seine helle Freude haben. Man fühlt, es steckt viel eignes Erlebnis in der Idylle. Wie erschütternd auch auf unsern Dichter einmal der Tod eines Freundes gewirkt hat, konnten wir schon aus seiner „Trauerballade" in der Balladensammlung „Nornengast" mitempfinden; auch hier in seinem neuesten Werke „Pestalozzis Liebe" hat dieses Erlebnis noch einmal einen starken Nachhall gefunden. Eine große Liebe zu den Kindern spricht aus den Kinderscenen, nur ein Dichter, der selbst täglich mit Kindern, besonders armen Kindern zusammenlebt, konnte hier so anschaulich schildern. Von der Liebe Engelhards zu den Kindern sprach schon früher eins seiner Erstlingswerke „Kinderland" (Gedichte für Kinder, Verlag Fredebeul u. Koenen, Essen), das eine große Beachtung und weite Verbreitung gefunden hat.

Eine Fülle verschiedenartigster Charaktere enthält die Idylle und alle sind hier zu Vorbildern gesteigert: Kind, Jüngling, Mann — Mädchen, Mutter. Nur ein schauender Dichter kann so gestalten; dem bloß sehenden zeigt sich immer nur die Oberfläche, nicht das „Innere der Natur". Dieses schauende Schaffen Engelhards, dieses Eindringen in das Seelenleben der handelnden Personen, das wir auch in Kuno und Else stark bemerken, trennt ihn bewußt und entschieden von vielen andern Dichtern, die nur die Außenseite des Lebens schildern. Es klingt in Engelhard ein Neues und Hohes an, eine Glocke, von der man sagen kann: Sie klingt auf Bergen, auf Höhen!

Das ganze Schauspiel ist ein Läuten zu innerer Freiheit, herklingend aus dem Lande der Tell und Winkelried. Und durch das Läuten glaubt man die Worte des großen Menschenbildners Pestalozzi zu hören: „Ich fordere Euch auf zur Kraft in der Liebe!"

F. H.

Zwischenspiele.

Wer für den Witz in der Weltgeschichte einen Sinn hat, wird in diesen Tagen nicht ohne behagliches Lächeln Kenntnis von dem Wettstreit genommen haben, der zwischen Frankreich und Spanien wegen des Vorgehens in Marokko entbrannt ist. Hüben und drüben läßt man es nicht an versteckten Andeutungen fehlen, die vermuten lassen, daß in dem Konferenzjahr 1905 zwischen Spanien und Frankreich Abmachungen getroffen worden sind, die sich sehr lebhaft mit der Möglichkeit einer

Aufteilung des Scherifenreiches

beschäftigen. Dabei hat, soweit die jetzige Sprache der Diplomaten in Madrid und Paris, die ungewöhnlich deutlich ist und das, was sie verbergen will, unverhüllt erkennen läßt, verständlich wird, Frankreich seinem Kompagnon im Scherifenreiche so weitgehende Zulagen gemacht, daß man jetzt am Seinestrande höchst bestürzt über das Vorgehen des Managers jener Tage, des jetzigen Marineministers Delcassé, ist. Er hat, um vor allen Dingen in Algeciras eine

Mehrheit gegen Deutschland

zusammenzubringen, in Madrid Hoffnungen erweckt, die nun und nimmer erfüllt werden können, wenn Frankreich nicht auf seine so heiß erlehnte Vorherrschaft in Nordafrika verzichten will. — Was nun? Das ist die allgemeine Frage. In Madrid sieht man sich nach einem Vermittler um, der die argverfahrene Freundschaft wieder einrenken soll, und ist dabei unbegreiflicherweise auf Deutschland verfallen. Dort aber hat die Diplomatie glücklicherweise ganz andre Dinge zu erledigen. Nicht nach außen hin, wohl aber auf dem Gebiete der inneren Politik. Herr v. Kiderlen-Wächter, der Staatssekretär des Äußeren, ist im Bade, und es ist ein erfreuliches Zeichen, für die Ruhe, mit der man in Berlin der

Entwicklung der marokkanischen Frage

folgt, daß er dem mehr oder minder sanften Locken gewisser Kreise nicht nachgibt, sondern ruhig fern von Madrid — von Berlin seiner Gesundheit lebt. Auch der Reichskanzler hat keine Zeit, sich sonderlich um die abgedroschene Marokko-Angelegenheit zu kümmern. Ihn quälen andre Sorgen. Einen Teil der Gesetzentwürfe, die ihm am Herzen lagen, hat Herr v. Bethmann-Hollweg dank der beispiellosen Arbeitsfreudigkeit des Reichstages unter Dach und Fach gebracht, aber es bleibt noch ein voll gerüttelt Maß, denn wie jetzt plötzlich ohne besonderen Lärm angekündigt wird, soll der Etat für 1912 bereits im Herbst dem Reichstage vorgelegt werden. Das ist in der Tat eine Überraschung, die ohne Zweifel noch einige andre, die mit den Neuwahlen im Zusammenhang stehen, nach sich ziehen wird. Zunächst darf es nicht mehr als eine Mär betrachtet werden, daß der Reichstag seine Herbsttagung möglicherweise bis spät in den Januar hinein ausdehnen wird. Dann aber heißt es schnell in den Wahlkampf eintreten und dazu bedarf es unbedingt einer

Wahlparole.

Das hat Herr v. Bethmann-Hollweg längst anerkannt, wenn er auch heute noch auf dem Standpunkt steht, daß die Not der Stunde erst den Anstoß zu einer Sammlungsparole geben wird, die, von der Regierung ausgegeben, dazu dienen soll, alle „mitschaffenden Parteien zu einen". Nun ist kürzlich in Rheinland-Westfalen von dem Redner einer sonst immer für die Regierung arbeitenden Partei erklärt worden, daß die kommenden Wahlen

im Zeichen der Verneinung

stehen werden, „falls nicht ganz besondere Umstände die politische Lage verändern." An diesen Äußerungen ist zweierlei bemerkenswert. Zunächst muß es auffallen, daß auch heute noch, nachdem die Praxis längst erwiesen hat, daß auch die Zukunft nicht von der Linken beherrscht werden wird, das Märchen bestehen bleiben kann, im Zeichen der Verneinung, d. h. mit dem vielbesprochenen „Ruck nach links" könne wirklich unsrer innerpolitischen Eigenart ein neues Gepräge gegeben werden. Dann aber weiß jedes Kind, daß besondere Umstände, falls nötig, immer vorhanden sind. Die große Masse der Wähler aber wird es ablehnen, gegen den Willen der Regierung aus der Marokkofrage so einen „besonderen Umstand" herzuleiten. Wächter.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm nahm in den letzten Tagen an den Übungen verschiedener Truppen teile in Döberitz bei Berlin teil.

* Der Bundesrat hat dem Antrag betr. die Erhöhung der Prägemenge der anläßlich der Feier des 100jährigen Bestehens der Universität Breslau herzustellenden Reichssilbermünzen und dem Antrage betr. Prägung von Dreimarkstücken in Form von Denkmünzen zur Erinnerung an den verstorbenen Fürsten Georg von Schaumburg-Lippe zugestimmt.

* Der preußische Landwirtschaftsminister Frhr. von Schorlemer und der Staatssekretär des Innern Delbrück unternehmen in Gemeinschaft mit der preußischen Moorkommission und verschiedenen Ministerialdirektoren und vortragenden Räten demnächst eine Reise durch die pommerschen Moorgebiete. Die Reise beginnt im Kreise Randow bei Stettin. Dann wird das Moorgebiet in der Stolper Umgebung besichtigt.

* Für die Annahme zum höheren Schuldienst in den Schutzgebieten läßt der preußische Kultusminister neue Bestimmungen veröffentlichen. Danach werden zurzeit nur unverheiratete Bewerber berücksichtigt, die nicht über 35 Jahre alt und körperlich geeignet sind, die vorgeschriebenen Prüfungen und ihre Militärdienstzeit absolviert haben. Die Dienstverpflichtung beträgt für Deutsch-Südwestafrika 3 Jahre. An Umzugskosten werden 1200 Mk. bewilligt. Das Gehalt für Oberlehrer beträgt 7700 Mk. jährlich, steigend in 6½ Jahren bis auf 11 900 Mk. und nach weiteren 9 Jahren bis auf 13 400 Mk, freie Wohnung usw. Nach Ablauf jeder Dienstperiode wird ein viermonatiger Heimaturlaub unter Belassung des Gehalts nebst Reisebeihilfe gewährt. Ausführliche Bestimmungen regeln die Pensionierung.

* Der Entwurf eines Gesetzes über die Aufhebung der Generalkommission Königsberg i. Pr., deren Tätigkeit sich auf die Provinzen Ostpreußen, Westpreußen und Posen erstreckt, war bekanntlich in der Rede zur Eröffnung des Landtages angekündigt worden. Wie mitgeteilt wird, hat sich nicht etwa nur die Einbringung der Vorlage verzögert, sondern man hat zunächst überhaupt von der Fertigstellung einer solchen Abstand genommen. Bei der Ausarbeitung des geplanten Entwurfs haben sich erhebliche sachliche Schwierigkeiten ergeben, die auf eine Übertragung der Geschäfte der Generalkommission an die Verwaltungsbehörden, die geplant war, zunächst verzichten ließen. Es ist also zunächst mit der Einbringung einer Vorlage im preußischen Landtage nicht zu rechnen.

* Die hessische Städtekammer hat einen Antrag der Regierung angenommen, der eine genaue Übersicht über die auf den hessischen Linien der preußisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft seit Bestehen des Vertrages eingetretene Betriebssteigerung und die dadurch bedingte Werterhöhung und eine genaue Übersicht über die seit Bestehen des Vertrages notwendig gewordene Kapitalaufwendung Hessens sowie über die in nächster Zukunft noch in Aussicht stehenden Aufwendungen fordert. Der preußisch-hessische Eisenbahnvertrag wird somit in absehbarer Zeit eine Änderung erfahren, die den Finanzen Hessens zugute kommen soll.

England.

* Der König von England hat beschlossen, daß der Thronfolger, Prinz von Wales, nach Erreichung seines 18. Lebensjahres im nächsten Jahre bei den 10. Husaren-Regiment, das zu diesem Zweck aus Indien nach England zurückberufen wird, seine militärische Laufbahn beginnen soll. Bei diesem Regiment hat seinerzeit auch der König Eduard und der verstorbene ältere Bruder des Königs Georg.

Rußland.

* Nach den Erklärungen russischer Blätter ist die Zusammenkunft des Zaren mit Kaiser Wilhelm in den Finnischen Schären, wohin sich das russische Kaiserpaar begeben hat, nicht geplant.

Balkanstaaten.

* Die türkische Regierung hat den aufständischen Albanesen bei Unterwerfung eine Amnestie und Beihilfen aus einer Spende des Sultans von 180 000 Mk. angeboten. Da nach den letzten Erklärungen Rußlands und Österreichs, die Albanesen keine Hoffnung auf Unterstützung fremder Mächte haben, sind sie entschlossen, das Angebot der türkischen Regierung anzunehmen. Damit wäre der Friede in Albanien endlich wieder hergestellt.

Der deutsche Rundflug 1911.

Die Zahl der Teilnehmer am deutschen Rundflug hat sich um drei vermehrt. Paul Lange ist in Hamburg eingetroffen und wird von dort aus mit einem Grade-Eindecker starten. Leutnant v. Gorrissen ist noch von Johannistal nach Hamburg abgereist, um dort mit dem Deutschland-Farman-Zweidecker an den Wettbewerben teilzunehmen. Schließlich hat noch Gustav Otto seine Teilnahme an dem Rundflug endgültig zugesagt. Der Flieger hat aus München einen Zweidecker eigener Bauart nach Lüneburg gesandt und wird sich von dort aus an dem Rundflug beteiligen. — Die Preise der ersten Strecke, der mit 10 000 Mk. bewerteten Strecke Berlin—Magdeburg, werden wie folgt unter die Flieger verteilt: Lindpaintner, der von Berlin aus als erster in Magdeburg eintraf, erhält 3236,64 Mk., Büchner 1914,39 Mk., König 781,98 Mk., Schauenburg 766,71 Mark, Laitsch 768,05 Mk., Müller 609,99 Mk., Witzenstein 609,09 Mk., Thelen 575,24 Mk., Vollmöller 687,91 Mk. — Das Befinden des abgestürzten Fliegers Müller hat sich soweit gebessert, daß zu Befürchtungen kein Anlaß mehr vorliegt.

Heer und Flotte.

— Zur Ausbildung von Offizieren als Flugzeugführer finden in den Sommermonaten auf dem Militär-Flugplatz des Döberitzer Truppen-Übungsplatzes acht wöchige Kurse statt. Zur Leitung der Kurse sind von den Verkehrstruppen eine Anzahl Offiziere als Lehrer kommandiert. Nach beendeter Ausbildung erhalten die Offiziere von der Inspektion der Verkehrstruppen das Zeugnis als „Führer" oder „Beobachter". Alle dienstlich ausgebildeten Offiziere stehen im Kriegsfalle nach Bedarf der Inspektion der Verkehrstruppen zur Verfügung.

⊖ Neuartige Kavallerie-Felddienstübungen werden gegenwärtig von den Kavallerie-Regimentern unternommen. Es handelt sich bei diesen Übungen lediglich darum, die Geschicklichkeit der Kavallerie-Patrouillen in der Ausführung von Sprengungen zu üben. Während größere Infanterie-Abteilungen die Eisenbahngleise überwachen, ist es Aufgabe der Kavallerie-Patrouillen, sich heranzuschleichen und mittels Sprengpatronen die Gleise zu vernichten. Als Material dienen für diesen Zweck besonders angefertigte Kanonenschläge. Die Sprengung gilt als geglückt, sofern es den Patrouillen gelingt, die Kanonenschläge zur Explosion zu bringen. Die in Frage kommenden Spreng-Patrouillen stehen wie im Feldzuge unter dem Kommando eines Offiziers. Bei jedem Kavallerie-Regiment sollen fortan derartige Sprengübungen abgehalten werden. Über das Ergebnis ist den Korpskommandos Bericht zu erstatten.

In einem kühlen Grunde.

3] Eine amerikanische Geschichte von Anton Andrea.

(Fortsetzung.)

Als ich am nächsten Morgen meine Angelegenheiten mit dem Landlord regelte, kam mein Bekannter eilig herein.

„Machen Sie schnell!" rief er mir zu: „Es ist die höchste Zeit. Geben Sie mir Geld, ich werde ihnen das „Ticket" lösen, während Sie Ihre Handtasche zuschnallen."

Ohne mich zu besinnen, reichte ich ihm meine Brieftasche, die alles enthielt, was ich besaß. Nach etwa zehn Minuten war er wieder da.

„Nehmen Sie Ihr Handgepäck! Den Koffer habe ich zum Werft schaffen lassen. Sie müssen eilen."

Wir liefen mehr als wir gingen zum Landungsplatz; hier schob mich mein Mann mitten durch das Gedränge und Getümmel in ein bereits überfülltes Boot, warf mir meine Handtasche nach, und ehe ich wußte, wie mir geschah, schaukelte ich mich auf den Wellen des großen Ozeans. Erst an Bord des Schiffes, wo es ebenso beweglich und geräuschvoll wie am Lande zugeging, kam ich einigermaßen zur Besinnung. Bekommen spähte ich nach der Landungsbrücke; richtig, da stand mein Mann. Ich erkannte ihn an seinem breiten Lächeln und dem Tuch um den Hut. Er winkte mir mit der Hand, schwenkte seinen Hut, noch einmal tauchte das lächelnde, sonnenverbrannte Gesicht mit den zwinkernden Augen im Sonnenschein auf, dann — war er fort — mit ihm mein Fahrschein und meine Brieftasche. Es flimmerte mir vor den Augen und brauste mir in den Ohren. War das die erste Anwandlung von Seekrankheit oder der Verdacht, daß ich es mit einem abgefeimten Spitzbuben zu tun gehabt?

„Wer von den Gentlemen nennt sich John Forster?" überschrie die kräftige Stimme des Schiffs-Stewarts den Lärm auf dem Deck. Einen Augenblick verstummte alles, dann aber brach das Getümmel mit erneuter Kraft aus, was den Stewart seinerseits nicht verhinderte, seinen Ausruf fortzusetzen. Als sich niemand meldete, kam ich auf den glücklichen Gedanken, daß mit dem englischen John Forster der deutsche Hans Förster gemeint sein könnte; so war es in der Tat: Ich stellte mich dem Ausrufer und nahm meinen Fahrschein nebst meiner Brieftasche von ihm in Empfang. Wer beschreibt mein Erstaunen und meine Rührung, als ein Blick auf den ordnungsmäßig abgestempelten Fahrschein mich belehrte, daß die Überfahrt meine Barschaft übersteigt und ich trotzdem noch eine Zehndollarnote in der Brieftasche habe.

Weit über Bord geneigt, spähte ich hinüber nach dem Landungsplatz; kein bekanntes Gesicht, kein Strohhut mit buntem Tuch war mehr zu erkennen. Dennoch grüßte ich mit der Hand und die Augen wurden mir feucht: „Farewell!" — Ich bin dem braven Mann nie wieder begegnet.

In San Diego stand mir eine zweite, folgenschwerere Enttäuschung bevor! Mein Onkel war auch hier nicht — zu finden. Alle meine Nachforschungen, die ich mit Hilfe mehrerer seiner Adressen über ihn anstellte, ergaben ungenügende Erfolge. In einem oder dem andern Hause, wo ich Erkundigungen einzog, hatte er allerdings vorübergehend gewohnt, er war viel umhergereist und hatte sich abwechselnd in San Diego und San Francisco aufgehalten. Schließlich verwies man mich an die Ortsbehörde, von der ich denn auch in Erfahrung brachte, daß vor einiger Zeit ein Mann beim Abladen eines Schiffes aus La Paz verunglückt und ertrunken wäre, der sich Forster nannte.

Unterdessen waren meine letzten paar Dollar draufgegangen, und ich fand mich vor die Wahl gestellt, zur ersten besten Arbeit zu greifen, oder zu verhungern, wozu ich ebensowenig Lust verspürte als zum Betteln. Ich wurde zunächst Stiefelputzer im City-Hotel, schwang mich binnen kurzem zum Laufburschen in einer Drogen-Handlung empor und stieg endlich bis zum Groom bei Donna Juana, einer reichen Kreolin, die mich in seidene Strümpfe kleiden und mir das Haar kräuseln ließ.

Ich hatte weiter nichts zu tun als der Sennora den Wagenschlag zu öffnen und mit übereinander geschlagenen Armen neben dem Kutscher — einem Vollblutneger — zu sitzen und Französisch zu sprechen, so gut ich's konnte.

Es war ein rechtes Faullenzerleben, das ich um so eher satt bekam, da mir jede Gelegenheit fehlte, mich im Englischen zu vervollkommnen. Man sprach im ganzen Hause Spanisch, nur mit mir bediente sich die Sennora des Französischen.

Es hielt schwer, der Kreolin meine Gründe begreiflich zu machen. Sie schüttelte mißbilligend die schwarzen Schmachtlocken und murmelte während meiner Auseinandersetzung: „Quel garçon! Quel dommage!" Aber sie entließ mich huldvoll, mit dem Geschenk einer dicken, goldenen Uhrkette und dem Rat, zu ihr zurückzukehren, falls ich kein besseres Unterkommen finden sollte.

Da mußte ich freilich lange suchen!

Eine Zeitungsannonce führte mich zu einem deutsch-amerikanischen Bankgeschäft, das einen Kontordiener suchte, mein Englisch aber nicht genügend erachtete zu diesem wichtigen Amt. Nichtsdestoweniger empfahl

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Ein Beutezug in Finnland, den Budapester Prämienlos- und Anteilsschwindler planten, ist durch die Aufmerksamkeit der deutschen Behörden durchkreuzt worden. Auf dem hiesigen Zollamt beschlagnahmte die Kriminalpolizei sechs große Pakete mit Tausenden und Abertausenden von Briefen, die Prospekte usw. der Prämienlosschwindler enthielten und an Bewohner Finnlands adressiert waren. Die in finnischer Sprache gehaltenen Schriftstücke sandte ein Budapester Bankhaus an einen Berliner Mittelsmann, der sie mit deutschen Marken versehen und auf die Post geben sollte. Dieser Kniff wird deshalb angewandt, weil man damit rechnet, daß die Finnländer dem, was aus Deutschland kommt, mehr trauen, als dem, was aus Ungarn ihnen zugesandt wird.

PR **Beienrode.** Ein Mißgeschick, das des Humors nicht entbehrt, ereignete sich dieser Tage im hiesigen Kaliberwerk. Der landwirtschaftliche Verein „Hasenwinkel" hatte einen Ausflug unternommen, der in einer Besichtigung des Kaliberwerks gipfelte. Als sich die Gesellschaft, in der sich viele Damen befanden, 800 Meter unter der Erde befanden, als einigen weniger Beherzten bereits ein stilles Gruseln kam, wenn man an die vielen Katastrophen unter Tage dachte, da zeigte es sich, daß die Fördereinrichtung defekt geworden war. Der ganze Verein befand sich also 800 Meter unter der Erde eingesperrt und sah keine Möglichkeit, einstweilen aus diesem sonderbaren Gefängnis herauszukommen. Man tröstete sich so gut es ging, denn die Grubenverwaltung ließ sofort alle Hände zupacken, um den Fehler zu reparieren. Dies gelang denn auch nach einiger Zeit, und die Eingesperrten konnten dem Sonnenlicht wiedergegeben werden. Die Direktion war gewitzigt genug, um die gute Laune durch ein rasch serviertes Mahl wieder hervorzuzaubern, doch kann sie sicher nichts dagegen machen, wenn sich da und dort in der folgenden Nacht bei den Teilnehmern des Ausfluges ein böser Traum und ein schweres Alpdrücken eingestellt hat.

Bochum. Eine neunköpfige Einbrecher- und Hehlerbande, zu der vier Frauen gehörten, hatte vom Mai 1910 bis zum Februar d. Js. die Bewohner von Recklinghausen und Umgegend in dieser Zeit etwa 150 zum Teil schwere Diebstähle ausgeführt. Haupt- und Anführer der Bande waren der Bergmann Hanig und der Bergmann Ertelt. Die Strafkammer verhängte jetzt gegen Hanig eine Strafe von vier Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht; gegen Ertelt erkannte das Gericht auf drei Jahre sechs Monate Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, gegen die übrigen Bergleute auf Gefängnisstrafen von 15 Monaten bis zu zwei Jahren, gegen die Frauen auf Gefängnisstrafen von einer Woche bis zu acht Monaten.

Nordhausen. Nach dem Genuß von mit Himbeersaft zubereitetem Reis erkrankten zwei Kinder der Witwe Kellner und die Frau selbst an Vergiftungserscheinungen. Ein Kind im Alter von fünf Jahren ist gestorben, das zweite Kind und die Frau selbst liegen bedenklich danieder.

Bamberg. Der Magistrat hat beschlossen, künftig allen Wirten, die in ihren Räumlichkeiten Schülerkneipereien dulden oder ihnen Vorschub leisten, die Konzession zu entziehen. Anlaß zu dieser Maßregel gab eine vor kurzem entdeckte Schülerverbindung, von deren Mitgliedern eine Anzahl aus der Anstalt entlassen wurden.

Beuthen (O.-Schl.) Die Strafkammer verurteilte den Obertertianer Pientok, der am 3. März im Gymnasium seinen Mitschüler Brüning, den Sohn des Oberbürgermeisters, beim Erklären einer Browningpistole erschossen hatte, wegen fahrlässiger Tötung und wegen einer Anzahl Diebstähle zu neun Monaten Gefängnis, ferner den Obertertianer Zielonkowski, der mit Pientok seinem Onkel, dem Kanonikus Zielonkowski in Piekar, mehrere hundert Mark und die Browningpistole, mit der das Unglück geschah, gestohlen hatte, zu vier Monaten Gefängnis. Ein dritter Obertertianer kam wegen Hehlerei mit zwei Wochen Gefängnis davon.

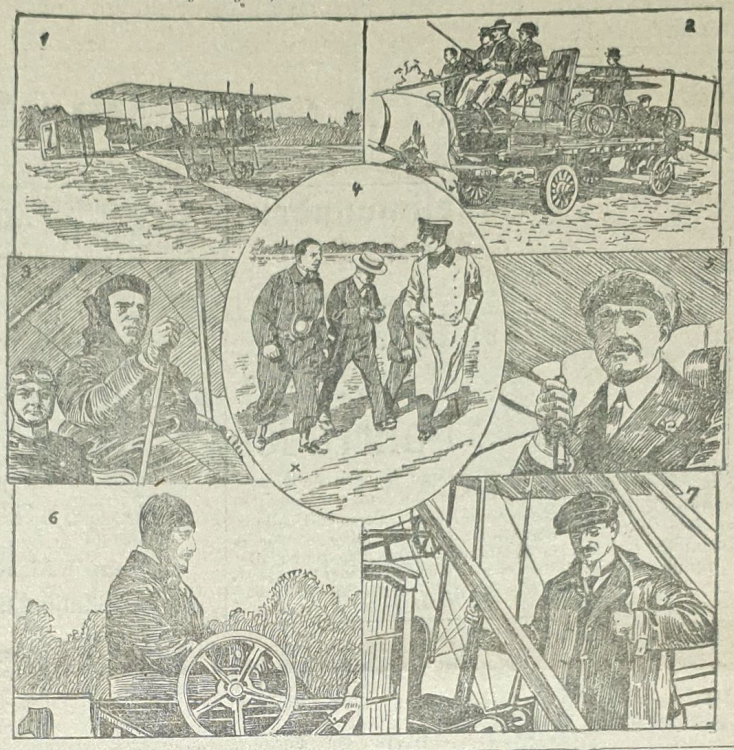
Leibnitz. Ein Unglücksfall ereignete sich beim Ausflug der hiesigen Realschule in die Burg Holzstein. Nachdem die Zöglinge der Anstalt mit ihren Angehörigen die Burg besichtigt hatten, sollte im Burghof ein Schauturnen stattfinden. Als die Gesellschaft einen hölzernen Steg passierte, der in den Hof führt, stürzte der Steg ein. Sämtliche Personen fielen in die Tiefe. Acht Personen erlitten schwere Verletzungen, während 30 Ausflügler mit leichteren davonkamen. Eine Frau wurde getötet.

Zürich. Die beiden Zwillinge des auf dem Bahnhof von Vernayaz (im Kanton Wallis) stationierten Bundesbahnangestellten Pochon wurden von Bienen, die sie beim Bienenkorb gereizt hatten, zu Tode gestochen.

Warschau. Bei einem Dorfe an der Wolga ist eine Fähre, die mit Menschen überlastet war, während der Überfahrt gesunken. Dreißig Personen sind dabei ertrunken.

Vom deutschen Rundflug.

1) Lindpaintner kreuzt in Magdeburg als Erster das Ziel. 2) Der beschädigte Apparat Thelens wird wegtransportiert. 3) Bruno König (×). 4) Der Sieger der ersten Etappe, Lindpaintner (×), nach seiner Ankunft in Magdeburg. 5) Bruno Büchner. 6) Eugen Winczlers. 7) Robert Thelen.



Buntes Allerlei.

Die preußische Eisenbahnverwaltung und die Hutnadeln. Wie der ‚Tägl. Rundschau' mitgeteilt wird, nimmt auch die Eisenbahnverwaltung in einem Erlaß gegen die Hutnadeln Stellung. Die zur Aufrechterhaltung der Ordnung auf den Bahnhöfen angestellten Eisenbahnbedensteten und das Zugbegleitungspersonal sind angewiesen worden, Damen mit gefährlichen Hutnadeln zu ersuchen, diese zu entfernen oder unschädlich zu machen, gegebenfalls unter Hinweis auf die Befugnis zur Ausschließung von der Mitfahrt und zur bahnpolizeilichen Bestrafung. Im Falle einer Weigerung sind die Damen anzuzeigen und von der Mitfahrt auszuschließen.

* * *

△ **Die beste Arbeit.** Der Schmied hatte es mit der Ausbildung seines Lehrlings sehr genau genommen, und hatte ihn schon im ersten Halbjahr mit allen Handgriffen des Handwerks vertraut gemacht. Nun sagte er zu ihm: „Junge, jetzt kennst du so ziemlich jeden Zweig des Schmiedens. Die nächsten vier Wochen lang kannst du dir deine Arbeit mal selbst aussuchen. Welcher Teil vom Geschäft gefällt dir denn am besten?" — „Schluß der Werkstatt und der Heimweg!" war die Antwort.

△ **Unmöglicher Wunsch.** Klein-Annchen ist wieder einmal sehr unartig und wird daher vom Vater gescholten und in die Ecke gestellt. Sie verzieht ein wenig das Mäulchen, vergießt auch ein paar Tränen, stürzt aber bald zu der Mutter hin und ruft ganz ungehalten: „Mama, ich wünschte, Papa hätte erst gar nicht in unsre Familie hineingeheiratet!"

⊙ **Ein Segen.** „Ihre Frau pflegte früher viel zu singen und zu spielen. In der letzten Zeit habe ich sie gar nicht mehr gehört." — „Seit wir Kinder haben, hat sie keine Zeit mehr." — „Ja, Kinder sind ein Segen."

△ **Ein Kenner.** „Sehen Sie den dicken alten Herrn da drüben am Schaufenster? Ich meine den, der sich gerade die Zigarre anzündet. Das ist einer der besten Pferdekenner im ganzen Lande." — „Wirklich? Der sieht aber durchaus nicht wie ein Sportsmann aus!" — „Ist er ja auch gar nicht. Er ist Roßfleisch-händler en-gros."

△ **Schwierig.** „Ob ich den Neunuhrzug noch kriege?" — „Ja, wenn sie gut laufen können! Er ist seit vier Minuten weg."

---

man mich hier an einen Kaufmann, bei dem die Stelle des Korrespondenten für Frankreich und Deutschland vakant sein sollte. Leider kam ich zu spät. Ein Clerk, der mir darüber Auskunft erteilte, erbot sich, mir anderweitig behilflich zu sein, und ließ sich meine Adresse aufschreiben. Als er meinen Namen las, bemerkte er:

„Ich kannte einst einen James Forster, einen gescheiten, lustigen Kerl, der sich vor einiger Zeit bei einer Grubenspekulation — wenn ich nicht irre, um Prescott herum — ruiniert haben soll."

„James Forster!" rief ich betroffen, „das könnte mein Onkel gewesen sein."

Dies bewog den braven Clerk, Mr. Vaughan, meine ganze Reisegeschichte anzuhören und mir schließlich zu raten, nach Prescott zu wandern, um die Spuren des verschollenen Oheims weiter zu verfolgen, hauptsächlich nur, im Falle ich in San Diego keine meinen Kenntnissen angemessene Stellung fände, wozu er sich erbot, mir nach Kräften behilflich zu sein. Es vergingen jedoch vierzehn Tage, ohne daß sich mir ein andres Amt, als das eines Gepäckträgers, Straßenkehrers und Hausknechtes geboten hätte. Eines Abends erhielt ich ein Billett, in dem Mr. Vaughan mich zu sich zum „Dinner" lud, auf den nächsten Tag, der ein Sonntag war.

Der ehrenwerte Clerk war ein Junggeselle, nichtsdestoweniger speiste ich vortrefflich bei ihm und lernte ihn als einen Mann von rechtschaffenem, praktischen Sinn kennen. Während der Mahlzeit verhandelten wir, was wohl das Klügste in meiner Lage wäre, hier noch weiter mein Heil zu versuchen, oder mich nach Prescott zu wenden, wo ich voraussichtlich bessere Chancen hätte. Wir beschlossen das letztere. Allerdings war meine Kasse schlecht bestellt, da ich aber mehr Zeit als Geld hatte, konnte ich größere Strecken zu Fuß zurücklegen und im Notfalle meine Uhrkette verkaufen, zu der mir ohnehin die Uhr fehlte.

Zum Abschied gab mir Mr. Vaughan eine Pistole. Er meinte, daß ich sie unterwegs brauchen könnte.

„Immer Kopf oben, junger Mann!" sagte er beim letzten Händedruck. Bei uns zulande gewinnt am meisten, wer am meisten wagt."

Auch diesen braven Mann habe ich nie wiedergesehen.

Nun brauste ich von neuem 48 Stunden, ohne auszusteigen, auf der Eisenbahn dahin; das griff meine Börse so empfindlich an, daß ich aus Furcht, sie vor der Zeit zu erschöpfen, bald zu Schusters Rappen meine Zuflucht nahm.

Wie ganz anders erschienen jetzt die grokartigen Landschaften mit ihren Strömen, Bergen und Wäldern — so ergötzlich, wenn man sie von dem gepolsterten Sitz des Eisenbahnwaggons aus betrachtet. Der Wald, so endlos und unheimlich, die lange Gebirgskette nach Osten hin eine pfadlose Einöde, die fruchtbaren, herrlichen Täler, ohne Dorf, Farm oder Haus, eine traurige Wildnis.

Mit meiner Pistole und dem Mantel — dem alten deutschen Kaisermantel, der mir Schutz gegen Feuchtigkeit und Kühle der Nächte gewährte — bewaffnet, gelangte ich nach einer mehrtägigen Wanderung, müde und hungrig, an ein Dorf, wo ich in dem einzigen, armseligen Gasthof bis zum andern Morgen Rast hielt.

Ich bestellte eine Mahlzeit, aus Reissuppe und Rindfleisch bestehend, und bat um etwas Waschwasser. Man gab mir ein Zinkbecken, nebst einem groben Stück ungebleichter Leinwand und belehrte mich, daß auf dem Hofe eine Pumpe stände.

Bei meiner Toilette, die mich ungemein erfrischte, bemerkte ich eine junge Dirne, die auf dem Hofe Holz spaltete. Da ich mich nach dem kleinen Bade wieder einigermaßen Kulturmensch fühlte, bot ich ihr höflich meine Dienste an, nahm das mir verschämt überlassene Beil und ruhte nicht eher, bis ich ein niedliches Häufchen zusammen hatte, das ich dem erglühenden Mädchen in die Schürze packte.

In der Gaststube trug mir eine rotwangige Matrone das Essen auf. Eine ungeheure Portion, noch durch ein Glas Brandy, Brot und Käse vervollständigt.

An einem Ecktisch im Hintergrunde der großen Stube saßen vier wüst aussehende Kerle, die Karten spielten und Whisky tranken, und auf einem alten Ledersofa, in der Nähe des Fensters, las bei einer Tasse Kaffee ein einzelner Mann von anständigem Äußern die Zeitung.

Als ich gründlich gesättigt meinen Löffel niederlegte, deutete die Wirtin lächelnd auf den verführerischen Nachtisch.

„Wollt Ihr nicht zulangen, Sir?"

„Das habe ich nicht bestellt," wandte ich schüchtern ein.

„Meine Mary hat es Ihnen aufgelegt, Sir, weil Sie ihr das Holz gespalten haben. Es würde sie kränken, wenn Sie es nicht äßen."

Das brach meinem Widerstand die Spitze.

Während des Zuredens der Wirtin lugte der Fremde auf dem Sofa forschend herüber, und einer der zweifelhaften Gentlemen an dem andern Tische rief mir zu, ich sollte doch ein paar Dollar auf das „Glücksrad" setzen. Ich bedauerte, diese nicht übrig zu haben und außerdem nach meiner langen Wanderung der Ruhe zu bedürfen.

Gr 3 (Fortsetzung folgt.)

Um den Besuchern der landwirtschaftlichen Ausstellung Gelegenheit zu **ausserordentlich preiswerten Einkäufen** zu geben, habe ich die jedes Jahr nur zweimal stattfindende

Weisse Woche

diesmal auf die Zeit vom **Montag den 19. bis Sonntag den 25. d. Mts.** verlegt.

Es hat ganz besonderer Anstrengungen bedurft, etwas aussergewöhnliches zu schaffen. Nur durch persönlichen Besuch der Fabrikplätze des Elsass, Rheinlands und Sachsens ist es gelungen, gute und vollkommen reguläre Waren zu **Ausnahmepreisen** zu erstehen.

Besonders hervorzuheben sind: Leinen- und Baumwollwaren, fertige Wäsche, Bett- und Tischzeuge, Handtücher, Küchenwäsche, Gardinen, Besätze, Weisswaren, Strümpfe, Handschuhe, Weisse Blusen, Kleider, Paletots, Putz.

Sehenswerte Auslagen in 14 Schaufenstern.

Der Frühjahrs- und Sommerkatalog auf Wunsch gratis und franko.

Personenaufzug nach allen Etagen.

Arthur Wertheim, Cassel.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 18. Juni 1911.
(1. Sonntag n. Trinitatis.)

Spangenberg.
Vorm. 10 Uhr. Pfarrer Schönewald. (Kollekte)
Nachm. 1/2 2 Uhr. Pfarrer Zieske.

Elbersdorf.
Vorm. 10 Uhr. Pfarrer Zieske. (Kollekte)

Schnellrode.
Nachm. 1 Uhr. Pfarrer Schönewald. (Kollekte)

Grasverkauf.

Nächsten **Montag den 19. d. M., abends 8 Uhr** soll das Gras auf dem Siechenhausgrundstück an der Pfiefer Straße öffentlich verkauft werden.

Der Siechenhausvorstand.

Von ca. 2 Acker Wiese bei der Bockebrücke

das Gras

zu verkaufen. **Carl Bender.**

Schönes, weißes

Reismehl

offeriere mit 10 1/2 Mk. pr. Sack ab Bahnhof hier.

Levi Spangenthal,
Spangenberg.

Der Tag der Ankunft wird noch bekannt gegeben.

Prima Roggenmehl

p. 200 Pfd. Mk. 24.—
p. 100 Pfd. Mk. 12.50

G. W. Salzmann.

Fahnen

Bonner Fahnenfabrik in Bonn.

Brauselimonaden-Bonbons

empfiehlt

Levi Spangenthal.

Auf Teilzahlung

50 gebrauchte und **250 neue**

Fahrräder

nur erstklassige Marken in Tourenräder, Halbrenner und ganz leichten Rennmodellen mit Torpedo-Freilauf. **Emaillieren von Fahrrädern auf Wunsch in 12 Stunden, sowie Reparieren aller Marken u. Systeme in eigener Werkstatt.**

Th. Fiebig, Cassel, Leipzigerstrasse 7.

Die angekündigte

Inventar-Auktion

in Weidelbach

am Montag, den 19. d. Mts. findet **nicht** statt.

Carl Bender.

Fenster-gewebe

Fliegendraht
grün und blau
qm 1 Mark

M. J. Spangenthal Ww.

Baumaterialien

Hohldielen, schwedische, erste Sorte, 12 1/2 und 15 cm breit, qm 1.65 Mk. und 1.75 Mk.
Verschalholz, eine Partie ca. 800 qm 2 1/2 cm stark, qm 1.25 Mk. eine Partie ca. 650 qm 18 mm stark, qm 90 Pfg.
Rüstebohlen — Dachlatten — Spalierlatten
Dachpappe — Isolierpappe — Teer
Cement — Cementkalk, Ctr. 1.20 Mk. — Gips
Falzziegel, Schwemmsteine, Angelhaken,
Bauschrauben, Balkenanker,
Schornsteintüren, Wand-Rohrringe

M. J. Spangenthal Ww.

Ich habe mich in **Spangenberg** niedergelassen.
Wohnung im v. Müldnerschen Burgsitz.

Fr. Pape, Tierarzt.

Kinderwagen mit und ohne Gummirädern
Rohrsessel
Triumphstühle
Reisekörbe mit Eisenstange
4.75, 5.75, 6.50, 8—14 Mk.

H. Levisohn.

Bestes **Saat-Wicken** Grünfutter

ganz reine Ware

Zentner 14.— Mark

M. J. Spangenthal Ww.

Kutschwagen mit Verdeck,

6sitzig, auch zu Geschäftszwecken geeignet, ist zu verkaufen.

Näheres **„Stadt Frankfurt".**

Einen **6jährigen braunen**

Wallach

hat preiswert abzugeben

W. Schmidt.

Mottentabletten

sind zu haben bei

Levi Spangenthal.

Nie wieder

kehren **Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge,** wie: Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln Hautröte, Blütchen 2c. nach dem tägl. Gebrauch der echten

Carbol-Teerschwefel-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
mit Schutzmarke: **Steckenpferd.**
à St. 50 Pf. bei:
Apotheker **Woelm.**

Von der Reise zurück.

Dr. Bartels, Eschwege.

Spezialarzt für Hals-, Nasen-, Ohrenkranke.

Sprechstunden 10—12, 2—4 ausser Sonntags.

Neumorschen.

Sonntag, den 18. Juni d. J.

Tanzmusik

(Saaleinweihung)

und ladet zu regem Besuche ein

Georg Horn.

Jungfrauenverein.

Dienstag, 20. d. M., abends 9 Uhr

Gesangstunde.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist unbedingt notwendig.

Der Vorstand.

Krieger-Verein Spangenberg.

Heute abend 9 Uhr ist

Monatsversammlung

mit folgender Tagesordnung:

1. Verlesung des Berichts über die vorige Versammlung.
2. Besprechung betr. Beteiligung des Kriegervereins an dem morgen stattfindenden Kornblumentag.

Der Vorstand.

Gesangverein „Liedertafel"

Heute, Sonnabend, abends 9 1/2 Uhr

Gesangstunde.

Der Vorstand.